

# Nicht normal, dafür lebendig

K.G.B. und Rausch rocken das Tübinger Sudhaus

TÜBINGEN (joh). Hannes Koerber ist sowas wie ein Punk-Held, obwohl er sich alle Mühe gibt, keiner zu sein: Auf gesalbte Worte und die greatest Hits der alten Tage wartete die Festgemeinde vergessens, als er und seine Band am Freitag im Sudhaus die nächste Runde K.G.B. einläuteten. Unter den knapp 250 standen die wissend nikkenden Altfans neben den Jungen der nachgewachsenen Punk-Generation und auch vielen (den Erstsestern, den Rausch-Fans), die von der historischen Dimension keine Ahnung hatten.

Erstmal blieb der Hannes aber auf der Bank und schickte seine Band vor: Marco, Marc und Mitch sind Gonzo, singen englisch und spielen amerikanisch. Grunge galt ja mal als Punk der 90er, entpuppte sich dann aber doch wieder als der eierlose Heavy Metal, zu dem in der heimischen Dorfkneipe seit jeher die Würfelbretter hochgefahren wurden.

Ein kurzer Hemdenwechsel – da sind sie nochmal, diesmal als K.G.B., und der Bewegungsmelder sagt: Hannes Koerber ist wieder da! Kein Grämmchen Fett hat er angesetzt, jeden würde er noch abhängen beim Dauersprint über die Büh-

ne. Die fast durchgängig neuen Songs zeugen davon, daß er noch immer keinen Frieden mit der Welt geschlossen hat und die Probleme noch fast dieselben sind wie vor 15 Jahren: Es fehlt an „Wodka und Gerechtigkeit“, „Patriot“ und „Idiot“ reimen sich besser denn je, und das, was die anderen Leben nennen, möchte er nicht mal geschenkt.

„Lieber lebendig als normal!“ singt Hannes Koerber, ganz ohne den angemessenen Überblick eines elder statesman, denn er steckt immer noch hoffnungslos mit beiden Turnschuhen mittendrin im Schlamassel. Und die zehn Jägermeister, über die Tote Hose Campino sinniert, köpft Hannes lieber an Ort und Stelle mit seinem Publikum. Dazu durchbrettert die Musik jede Radarfalle, schnell, sich überschlagend, nicht schön oder virtuos, aber genau das haben wir so vermißt, seit die Punksparten der Medien mit mißverstandenen Fun-Poppem gefüllt werden.

„Sid Vicious never died!“ – ha, da war's zum ersten Mal und aus dem Mund von Rausch-Sänger Peter Sarach. Etwa ein völlig neuer Ansatz oder nur ein grundsätzliches Mißverständnis? Früher hatten Rausch aus Köln die Köpfe voll bekiffter

Mystik, gaben sich psychedelisch und coverten die Beatles und Velvet Underground. Und nun plötzlich Alkohol, Punk und die Dead Kennedys als neue Bezugspunkte? Ein bißchen Mißtrauen ist angebracht.

Sarachs ungewohnte Kurzhaarfrisur und die Jeanswesten seiner Band deuten an, daß die Zeit der Sperenzchen vorbei ist. Jetzt gibt es nur noch den Rock 'n' Roll als kleinsten gemeinsamen Nenner, und davor muß sich selbst ein hartnäckig paradiesischer Vogel wie David Bowie beugen: sein „Ziggy Stardust“ klingt nach Behandlung durch Rausch auch nur noch wie ein x-beliebiger Metal-Song. Kompakt, sauber aus dem Lehrbuch gespielt, aber wie gesagt: Eierlos. Allenfalls gut für die Dorfkneipe. Und wo ist der Punk?

Der Rock 'n' Roll ist sein Freund, aber mit dem Alkohol kommt Sarach offenbar nicht ganz so gut klar. Erheitert, wie er über die Bühne stolpert und nach seinem Gitarrenkabel sucht; peinlich wird es, als er in bester Harald-Juhnke-Manier ins Mikrofon lallt („Rassisten gibt's nur im Fernsehen!“) und sich mit den Punks im Publikum anlegt („Geht nach Hause, ihr bringt mich schlecht drauf!“).



Helden gibt's immer weniger, Hannes Körber (rechts) aber ist ein Punk-Held. Er ist wieder da – und mittendrin im Schlamassel. Bild: Grohe

24.3.97